

STREIFLICHT

■ **Tödliche Hautfarbe.** Der Aberglaube ist in Afrika wieder auf dem Vormarsch. Oft mit tödlichen Folgen. So hat Tansania seit 2006 mit der Verstümmelung und Ermordung von Albinos die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich gezogen. Im ostafrikanischen Land leben geschätzte 170 000 Menschen, die an Albinismus leiden. Sie sind Zielscheibe für Leute, die glauben, Körperteile der weissen Albinos könnten sie reich machen. Beim Fischfang oder im Bergbau beispielsweise. Gedungene Mörder und Körperteiljäger, oft von «Medizinmännern» angestachelt, machen deshalb Jagd mit Vorliebe auf Kinder, die statt dunkler Haut eine auffallend helle Haut tragen. Laut dem «Guardian» sollen allein 2007 gegen 60 Albinos umgebracht worden sein, vor allem in den Regionen am Viktoriasee, Mwanza, Kagera, Mara und Shinyanga. 2008 drangen mehr als 20 Morde an die Öffentlichkeit. Auch 2009, wo sieben Täter zum Tod verurteilt wurden, fielen an Albinismus leidende Menschen dem Aberglauben zum Opfer. Viele Tansanier und Tansanierinnen mit angeborenen Pigmentstörungen führen aus Angst vor Amputationen und Tod ein verstecktes und isoliertes Leben. Allerdings setzen sich immer mehr Organisationen und Persönlichkeiten für die Gebrandmarkten ein. So die Regierung, die das abscheuliche Ritual auszumerzen versprach, die Foundation for Civil Society (FCS), Menschenrechtsorganisationen wie die von Susan DuBois, Mutter von zwei Albinokindern, gegründete Organisation «Asante Mariam» und der American Congress, wo ein Mitglied US-Präsident Obama aufforderte, Kikwetes Regierung Beine zu machen. Überdies verurteilten EU-Mitglieder in einer Resolution die Gräueltaten an den Albinos und verlangten von Tansania und dem ähnlich stark betroffenen Burundi ein hartes Durchgreifen. Auch UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon verlangte von der Kikwete-Regierung 2009 bei seinem Besuch in Tansania eine entschlossene Bekämpfung dieser barbarischen Sitte. ◀

■ **Mehr und mehr Menschen.** Wie in anderen Staaten Afrikas ist auch Tansanias Bevölkerungswachstum explosiv und die Ursache vieler Übel wie Wilderei, Landkonflikte und soziale Unrast. Daraus lässt sich ableiten, dass die Zukunft des Landes problematisch sein wird. Ende 2009 zählte Tansania gegen 42 Millionen Menschen. Dozenten an der Universität Dar-es-Salaam schwant beim Anhalten des aktuellen Bevölkerungswachstums von gegen 3 Prozent eine Population von 45 Millionen Ende 2014. Im Jahr 2035, so die Hochrechnungen, würden dann 70 Millionen Tansanier und Tansanierinnen gezählt werden müssen. Gemäss dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) wird Tansania 2050 – trotz

aller tödlichen Krankheiten – fast 110 Millionen Menschen zu ernähren haben. Ob es soweit kommt, hängt in erster Linie von Gegenmassnahmen wie Armutsbekämpfung, Familienplanung und Empfängnisverhütung ab. Hier wird, dies will laut verschiedenen Zeitungsberichten auch die Regierung erkannt haben, noch viel zu wenig unternommen. Immer noch gebiert im Durchschnitt jede tansanische Frau fünf bis sechs Kinder. Es fehle an Verhütungsmitteln, häufig werde ganz auf Empfängnisverhütung verzichtet und die Behörden investierten mehr in den Kampf gegen HIV/AIDS als in die Verhütung von Schwangerschaften, kritisierte etwa eine Repräsentantin der Tanzania Family Planning Association (UMATI). ◀

■ **Das Tannenzapfentier.** Es gilt als Glücksbringer, und jedes Mal wenn eines der immer selteneren und nachtaktiven Schuppen- oder Tannenzapfentiere entdeckt wird, erregt das insektenfressende Säugetier mit seinem prächtigen Hornschuppenpanzer, der langen Zunge und den imponierenden Grabkrallen grosse Aufmerksamkeit. So geriet letzten November im tansanischen Karatu-Distrikt unweit des Ngorongoro-Kraters ein ganzes Dorf in helle Aufregung, weil sich ein unvorsichtiges Schuppentier sehen liess, berichtete die «Daily News». Schmerzhaft für uns, dass die Zeitung nicht die genaue Unterart der vier in Afrika lebenden Schuppentiere bekannt gab. War es ein Riesenschuppentier? Ein Steppenschuppentier? Gar ein auf den Bäumen lebendes Langschwanz- oder Schwarzbauschuppentier oder das ebenfalls in luftiger Höhe lebende Weissbauschuppentier? Wie auch immer,



Eingerolltes Steppenschuppentier.

Foto: M. B. M. M.

die flugs herbei geeilten Wildhüter hätten die grösste Mühe gehabt, das sich in seiner Not zu einer Kugel zusammengerollte Tier zu bergen, schrieb die Zeitung. Grund: Die Dorfbewohner wollten sich zunächst den vierbeinigen Glücksbringer keinesfalls wegnehmen lassen. Denn damit, schimpften sie, verschwinde auch das Glück. Der Beweis tropfte bald vom Himmel: Kurz nach dem Erscheinen des Schuppentiers soll sich donnernd und blitzend ein lang ersehntes Gewitter entladen haben. ◀

■ **Klimablinde Reisebranche.** Die europäischen Marktführer der Reisebranche hätten bis heute ihre Verantwortung beim Klimawandel in den Bereichen Produktpolitik und Kundeninformation nicht wahrgenommen. Zu diesem Schluss kommt die neue Studie «Klimawandel & Tourismus», welche von der Organisation Naturfreunde International und von «respect» (Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung) in Auftrag gegeben wurde. Autor Andreas Zotz folgert: «Der Klimawandel stellt die grossen Reiseveranstalter vor ein Dilemma: Einerseits erkennen sie, dass Klimaschutz langfristig unverzichtbar für den Erhalt ihres Produktes und wirtschaftlichen Erfolges ist. Andererseits würde effektiver Klimaschutz aber eine grundlegende Umstrukturierung ihres traditionellen Geschäftsmodells bedeuten.» So dürfte der strategische Ausbau von besonders nachfragestarken Bereichen, wie zum Beispiel Fernflugreisen oder Kurzurlaube, in dieser Form nicht weiter forciert werden. Zotz: «Aufgrund von Marktzwängen und kurzfristigem Profitdenken scheuen sich die Entscheidungsträger in der Branche aber noch vor «echten» Klimaschutzmassnahmen – und den damit verbundenen langfristigen Chancen.» Die Studie bietet aber auch Lösungsvorschläge. Freiwillige Klimaschutzmassnahmen als Bestandteil der «Corporate Social Responsibility» von Reiseveranstaltern stellten dabei wesentliche Faktoren für die Umsetzung dar. Durch strategische Unternehmenszusammenschlüsse, kontinuierliche geografische Expansion sowie Ausweitung der Aktivitäten von Reiseveranstaltern in andere Geschäftsbereiche wie Hotellerie oder Transport



Steppenschuppentier, «Madikwe Game Reserve», Südafrika.